

INITIATIVE RETTET DIE MUSEUMSINSEL!



Telefon: (030) 2510725 – Fax: (030) 2510634 – Internet: www.ahme.de – e-Mail: ahme@ahme.de

1. Zur Frage des Zeitpunkts des Volksbegehrens

Es wird vielfach gesagt "viel zu früh" (weil angeblich noch kein verbindlicher Entwurf für das Eingangsgebäude vorliegt) oder "viel zu spät" (weil angeblich seit Jahren alles abgestimmt und Konsens ist). Hierzu ist zu sagen: Nicht wir, sondern die Stiftung hat den Konsens verlassen, als sie – ohne die Berliner politischen Gremien und Verwaltungsstellen (Senat, Abgeordnetenhaus, Landesdenkmalamt, Landesdenkmalbeirat u.a.m.) oder gar die Berliner Öffentlichkeit einzubinden – sich plötzlich die Mittel für das Eingangsgebäude im Bundeshaushaltsausschuß hat genehmigen lassen. Verabredet war bisher immer sinnvollerweise: Erst die Renovierung aller Museen, dann wird über eventuelle Neubauten und die "Archäologische Promenade" gesprochen. Gegen die Neubauten und die Archäologische Promenade gibt es auch von Seiten der Denkmalbehörde massive Vorbehalte.

2. Der bisherige Entwurf von D. Chipperfield sei zurückgezogen, wir rennen gegen ein "Phantom"

Immerhin handelt es sich um eine durchgeplante Bauplanungsunterlage (BPU), die so, wie sie war, gebaut worden wäre. Wenn die Planung komplett zurückgezogen ist und ein Neuentwurf gefordert wird, so muß ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben werden. Weitere Einzelheiten hierzu siehe Punkt 5. Allerdings ist es richtig, daß wir uns gegen einen modernen Neubau an dieser Stelle wenden, da damit das historische Ensemble in empfindlicher Weise gestört werden wird. Es ist auch nicht eine reine Geschmacksfrage, denn die Museumsinsel steht als Weltkulturerbe unter dem besonderen Schutz der Unesco. Sie gilt – laut Welterbeantrag – als abgeschlossenes, historisches Bauensemble, und es ist ein Glück, daß eine so große Ansammlung von historisch exemplarisch bedeutsamen Großbauten über den Krieg hinweg auf uns gekommen ist. Herr Lehmann sagte so schön polemisch: „Das kulturelle Erbe ist zu wertvoll, um es dem Tagesgeschmack zu überlassen“. Genau aus diesem Grunde empfehlen wir, auf einen umfangreichen oberirdischen Neubau auf der Insel zu verzichten.

3. "Der Masterplan (und damit der Neubau) war Grundlage des Eintrags in die Unesco-Liste der Weltkulturerbestätten" (Präs. Lehmann im Tagesspiegel am 18.3.07)

Der Antrag auf Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes enthält keinen Hinweis auf einen geplanten Neubau. Rein summarisch wird auf den Masterplan hingewiesen. Dezidiert heißt es stattdessen in dem dem Antrag beigefügten Gutachten: "Seitdem (seit 1930) sind auf der Museumsinsel keine Baumaßnahmen mehr erfolgt, die dem Komplex einen neuen Gedanken hinzugefügt hätten. Er ist als abgeschlossen zu betrachten, ebenso wie die Geschichtepepoche, der er angehört".

Ein Neubau (und auch die Umdeutungen im Neuen Museum) auf einem Weltkultuerbe-Areal erfordert nach den Unesco-Richtlinien ein äußerst detailgenau vorgeschriebenes Monitoring-Verfahren mit vielen Einzelschritten und Evaluierungen. Laut Auskunft UNESCO und Landesdenkmalamt gibt es aber keine Monitoring-Akte. Wir bezweifeln, daß die Abstimmung der Maßnahmen mit der UNESCO-Behörde in der geforderten Form erfolgt ist.

4. Ein Eingangsbauwerk sei unabweisbar

Diese Aussage ist in sich schon ein Widerspruch. Ein "Eingangsbauwerk" wäre normalerweise ein Tor und kein Haus. Die fünf Häuser haben fünf (besonders sorgfältig gestaltete) Eingänge, man braucht kein extra Haus, um einen Eingang zu schaffen.

Wenn man einen zentralen Eingang für sinnvoll erachtet (auch den Louvre kann man jetzt wieder über insgesamt fünf Eingänge betreten; ein zentraler Eingang schafft einen künstlichen Flaschenhals, der keinerlei Entlastung bewirkt), dann sollte man eines der Häuser zum Eingangs-Haus küren; hierfür bietet sich mittelfristig das Pergamon-Museum an, weil es auch schon heute von den meisten Besuchern als Hauptzugang zur Insel genutzt wird. Es bietet den Vorteil des direkten Erlebens der Museen als Insel, indem man über einen Fußgängersteig das Wasser überwindet und quasi "das Schiff" betritt. Hier vom Pergamon-Museum aus sollte man per Audio-Guide die Museumsinsel in einem (oberirdischen) Rundgang erobern können. Ein unterirdischer Rundgang mißachtet die Besonderheit, daß es sich bei der Museumsinsel um ein Ensemble historischer Architekturen handelt, welches nur durch einen oberirdischen Gang erlebt werden kann. Wenn es für unabweisbar gehalten wird, daß der Rundgang "ohne Garderobenwechsel" erfolgen können muß, so sollte man über eine Verglasung der Kolonnaden nachdenken.

Langfristig wäre eine – falls für nötig erachtet – "zentrale" Erschließung wieder über das Alte Museum anzustreben, da dies die "natürliche" Eingangssituation einmal war: Vom Schloß kommend ging man über die "Agora" (den Lustgarten) hin zur "Stoa poikile" (dem Alten Museum). Diese Verknüpfung der Kultur mit den Anklängen an die demokratischen Ursprünge des Abendlandes (entsprungen der Freiheits- und Griechenland-Begeisterung der 1820/30er Jahre ...) ist eine zentrale geistige Komponente, die derzeit nicht erlebbar ist. Wenn das Schloß wieder da ist und man eines Tages daran denken kann, die störende Straße unter die Erde zu verlegen, wird man ganz automatisch wieder zu dieser ursprünglichen Anordnung kommen. Im Zuge dieser Arbeiten wird es wie ganz selbstverständlich erscheinen, den Lustgarten mit unterirdischen "Funktions"-Räumen und Parkmöglichkeiten für Busse und Pkw auszustatten. Hier könnte man dann wirklich – analog der Pyramide beim Louvre – eine Belichtung über eine z. B. runde Glaskuppel an der Stelle des jetzigen Brunnens andenken. Das Panorama, das sich beim Durchschreiten des Lustgartens jetzt noch bietet: Links Neues Museum mit den Kolonnaden, Mitte Altes Museum mit der Säulen-Wandelhalle, rechts die Tempelanlage der Alten Nationalgalerie – würde aberdurch den Neubau "vor" dem Neuen Museum empfindlich gestört sein.

5. "Nur hier gibt es Platz für die angeblich zwingend erforderlichen Neubauten"

Der vorgesehene Platz für einen "zentralen" Eingang ist nicht zentral und nicht geeignet. Er ist nicht mittig zur Insel, er bietet nicht das Erlebnis des Über-das-Wasser-Gehens, er bietet keine Parkmöglichkeiten für Busse, er ist an der engsten und verkehrlich kompliziertesten Stelle. Er ist nur deshalb gewählt, weil nur hier noch Platz für eine auffallende oberirdische Architektur ist. Alle geforderten Räume kann man – wenn man sie denn für erforderlich hält – unterirdisch unterbringen, an jeder beliebigen (besser geeigneten) Stelle auf/an der Insel.

Insofern gibt es hier einen zweifachen Denkfehler: Einerseits denkt man an unterirdische Erschließung ("Archäologische Promenade"), aber vermeidet gleichzeitig nicht das, was man in Paris durch die unterirdische Erschließung vermeiden wollte: Große oberirdische Baumassen.

6. Der Wettbewerb von 1993/1994 hat Bestand, und deshalb darf Chipperfield bauen

Der Wettbewerb 1993/1994 war eigentlich mit der Nicht-Realisierung des ersten Preisträgers (Georgio Grassi) ad acta. Ich zitiere hierzu aus einem Schreiben des Landesdenkmalbeirats an die Stiftung von 3.11.1997: *"Notgedrungen: Der Bauwettbewerb 1993/1994: Offensichtlich gab es schon konkrete Vorstellungen über einen Architekten, als die Stiftung 1993 notgedrungen einen eingeladenen Architektenwettbewerb ausschreiben mußte. Es sei der Stiftung 'trotz ihrer dringenden Bitten nicht zugestanden (worden), was das Deutsche Historische Museum bei der Sanierung des Zeughauses und*

bei seinen Erweiterungsbauten praktizieren darf, nämlich das direkte Zugehen auf einen Architekten', bedauerten Sie am 14.10.1996 vor dem Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses. Die 'ergänzende Wiederherstellung des Neuen Museums' wurde nicht als denkmalpflegerische Aufgabe definiert, wie es von der Sache her angemessen gewesen wäre. Im Vordergrund stand vielmehr ein zeichensetzender Ergänzungsbau und die zentrale Erschließung der anderen Museumsbauten der Museumsinsel. Die denkmalpflegerischen Anforderungen an den Wiederaufbau des Neuen Museums waren der Auslobung nur als unverbindlicher Anhang beigefügt und sind im Auslobungstext in Richtung einer starken Neugestaltungsfreiheit interpretiert worden. Der 1994 ermittelte erste Preisträger, Giorgio Grassi (Mailand), der seine Plazierung einer beispielhaften Synthese von Denkmalerhalt und Neugestaltung verdankte, kam den Wünschen des Bauherrn nicht hinreichend entgegen und schied aus dem Verfahren aus. Der Viertplazierte, Frank O. Gehry (Santa Monica), rückte, wie die eindeutigen Pressekommentare zeigen, wunschgemäß zum Favoriten des Generaldirektors auf. Die Preisträger wurden zu einer Überarbeitung ihrer Entwürfe aufgefordert, aber die Geschäftsgrundlage hatte sich völlig geändert: Der Ergänzungsbau wurde aus finanziellen Gründen aufgegeben. Jetzt ging es nur noch um die Wiederherstellung des Neuen Museums."

Will sagen: Als Chipperfield 1997 den Auftrag für die Wiederherstellung des Neuen Museums erhalten hat, stand vor allem sein Versprechen im Vordergrund, sich sehr nah am Original zu orientieren. Daß er davon weitgehend abgekommen, ist ein anderes Thema. Sein damaliger Neubauvorschlag war kaum ernst gemeint.

Fazit: Chipperfield war nicht Sieger 1993/1994; im Gutachterverfahren 1997/1998 ging es hauptsächlich um die Wiederherstellung des Neuen Museums. Wenn jetzt von der Stiftung sein Neubauvorschlag aus dem damaligen Gutachterverfahren als "unverbindlich" und "obsolet" hingestellt wird, ist dieser Teil des Gutachterverfahrens gegenstandslos, und dann müßte – falls ein Eingangsbauwerk als erforderlich angesehen würde – ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben werden. Denn: Chipperfield war nicht Sieger, sein Neubauvorschlag war nicht Hauptgegenstand des Gutachterverfahrens, und sein Vorschlag wird jetzt als "nicht mehr aktuell" dargestellt.

Wie Sie zusammenhängend schließen können, krankte der Wettbewerb daran, daß zwei sich diametral gegenüberstehende Haltungen unversöhnlich gegenüberstanden und nach wie vor gegenüberstehen:

1. **"Die Insel ist ein abgeschlossenes Ensemble, neue Funktionen dürfen nicht zu neuen Gebäuden führen"** (am radikalsten hatte sich dieser Meinung Josef Paul Kleihues angeschlossen, der alle Funktionen unterirdisch angeordnet hat; dies ist im übrigen technisch kein Problem, denn wer auf der Insel oberirdisch baut, muß sowieso erst einmal 35m unterirdisch gründen: das bedeutet, er hat auf jeden Fall einige Untergeschosse; daraus folgt, daß jeder oberirdisch sichtbare Bau nicht notwendig ist und hauptsächlich der "Zeichensetzung" dient). 2. **"Die Insel ist ein bißchen langweilig und muß durch eine moderne Geste aufgepeppt werden"** ("Bilbao-Effekt"). Was jetzt im Gange ist, ist quasi eine Erzwingung der "Bilbao-Geste" mit Verweis auf die Unabweisbarkeit des Eingangsbauwerks". Daß ein Eingangsbauwerk oberirdisch gar nicht wahrgenommen werden muß, hat Josef Paul Kleihues hinreichend bewiesen, d. h.: Eine (eventuelle) Anerkennung der Unabweisbarkeit der Funktion zieht überhaupt nicht notwendigerweise ein neues, sichtbares und Sichtachsen verstellendes oberirdisches Gebäude nach sich.

7. Die Wiederherstellung des Neuen Museums nach dem Chipperfield-Konzept ist im Gang, hier kommt jede Intervention zu spät!

Ich möchte auf die umfangreichen Interventionen, Eingaben und Diskussionsbemühungen der Gesellschaft Historisches Berlin hinweisen, die zuletzt in der Eingabe einer Petition mündeten, die seit dem 16. März 2006 nicht behandelt worden ist. Aufgrund des Medien-Aufsehens, den das Volksbegehren geschaffen hat, ist nun die Petition auf die Tagesordnung einer Ortstermin-Sitzung des Petitionsausschusses des Bundestags (25. April 2007) genommen worden: Sie sehen: manchmal bedarf es eines gewissen Nachdrucks, um die verbrieften parlamentarischen Rechte zum Tragen kommen zu lassen. Wiederholte Interventionen des Landesdenkmalbeirates (der dringend neu besetzt werden müßte – demokratischer, transparenter, öffentlicher, kritischer) sind immer wieder im Nichts versandet.

Es ist ein Skandal obersten Ranges, wenn 300 Mio € Steuergelder ursprünglich dafür gedacht waren, eine weitgehende Wiederherstellung des Originals zu ermöglichen und nun für eine äußerst zweifelhafte Ruinen-Romantik zweckentfremdet werden. Statt der konstitutiven Treppenhalle kommt ein roher, bedrückender Raum mit einer groben Beton-Treppe; statt des exorbitanten ägyptischen Hofes (der bemalte Putz der jetzt nicht mehr zur Wiederherstellung vorgesehenen Schmuck-Säulen wurde damals in penibler Feinarbeit sorgsamst abgenommen und geborgen) kommt ein puristisches Raum-Monster, statt des griechischen Hofes ein ebensolches.

Die totale Konservierung der Kriegsschäden an der Altbau-Fassade ist eine fetischhafte Überhöhung dieser hauptsächlich durch Nachkriegs-Verwahrlosung eingetretenen Schäden und wird – schon aus technischen Gründen – keinen Bestand haben. Sie widerspricht im übrigen den Aussagen auf den auf der Baustelle ausgestellten "Gucklöchern", die eine korrekt verputzte historische Fassade zeigen.

Mit dem Volksbegehren wollen wir "in allerletzter Sekunde" zur Einkehr rufen und dem Stüler-Bau zu seinem eigentlichen Recht verhelfen: Eine Wieder-Findung in der Stülerschen Bau-Idee, eine weitgehende Heilung der Kriegs- und Nachkriegsschäden. Wir sind nicht gegen Mahnmale, gegen Geschichte im Stadtbild. Aber eine Verdrehung des "Museums der Menschheit" von Stüler in ein Mahnmal des Bombenkrieges ist abseits des eigentlichen Zwecks der Mittelverwendung und muß möglichst noch gestoppt werden.

8. "In Wirklichkeit richtet sich das Volksbegehren gegen die moderne Architektur"

Moderne Architektur kann Charme haben, wenn sie aus eigener Kraft und am richtigen Ort in der richtigen Zusammenstellung wirkt (hier mag jeder andere Beispiele aufführen, z.B. Potsdamer Platz, Paris-La Defense, die Philharmonie, die Oper von Sydney, um nur wenige Beispiele zu nennen. Moderne Architektur, die sich wie ein Ausrufezeichen gegen den Altbau wendet, empfinden viele Betrachter als zu aggressiv und störend (Beispiele: Jüdisches Museum, der jetzt geplante Erweiterungsbau zum Verbraucherministerium, der Anbau an der Schweizer Botschaft im Regierungsviertel, die Glasbauten Dorotheenstraße/Reichstagspräsidentenpalais, um nur wenig zu nennen; jüngstes Beispiel in Dresden: Architekt Libeskind treibt einen Glas-Stahl-Pfeil in das Militärgeschichtliche Museum in Dresden, wofür dieser völlig intakte klassizistische Altbau im Inneren für 40Mio Euro ausgehöhlt werden muß). Hier an der Museumsinsel geht es um nichts mehr und nichts weniger als den letzten wichtigen Baustein zu einer Auffassung des kleinen Bereichs von der Museumsinsel bis zum Brandenburger Tor als "Historische Insel", um die Geschichte und das Herkommen der Stadt sichtbar und erlebbar zu machen. Hier geht es nicht darum, ob man ein Fan von moderner Architektur ist, sondern hier ist zu entscheiden, ob in der Mitte der Stadt das historische Erscheinungsbild – nach all den vielen Kriegs- und Nachkriegsverlusten – Priorität bekommt.

Im übrigen täte es den vielen Beschwörern des Segens der modernen Architektur auch gut, einmal selbstkritisch auch die Schäden zu benennen, die die bewußte Abkehr der Moderne von den gewachsenen Lebens- und Sehgewohnheiten verursacht hat. Was heute – auch unter ökologischen Gesichtspunkten – als die lobenswerte "Renaissance der europäischen Stadt" gepriesen wird, bedingt notwendigerweise auch eine Hinwendung zu den ästhetischen Qualitäten der gewachsenen Stadt und eine Abkehr von den ach so neu erdachten "Wohnmaschinen" der Moderne

Es tut mir leid, daß die Erwiderungen auf die gängigsten Vorhaltungen ein wenig Platz eingenommen haben. Bitte lassen Sie sich nicht von Totschlag-Argumenten wie "Disney-Land" beeindrucken. Keine Person der Initiative Museumsinsel hat übrigens bis jetzt vorgeschlagen, das dort einmal vorhanden gewesene Schinkelsche Direktorenhaus (welches fälschlicherweise ständig unter dem Begriff "Packhof" durch die Medien geistert) wieder aufzubauen, und dennoch wird uns dies als Vorwurf (!) vorgehalten. Nur ein kleiner Hinweis in dieser Sache: Es wurde 1938 abgebrochen mit dem Hinweis, es in späterer Zeit wieder aufbauen zu wollen.